ALS MANUSKRIPT GEDRUCKT

Alexander N. OSTROWSKIJ

Der Abgrund

Bilder aus dem Moskauer Leben

Deutsch von Joachim G. Boeckh

HENSCHELVERLAG Kunst und Gesellschaft
ABTEILUNG BÜHNENVERTRIEB
BERLIN N4, ORANIENBURGER STRASSE 67

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH
Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.
Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe des Musikmaterials ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.
Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL
Marienburger Straße 28
10405 Berlin

Wird das Stück nicht zur Aufführung oder Sendung angenommen, so ist dieses Ansichtsexemplar unverzüglich an den Verlag zurückzusenden.

Vorbemerkung des Übersetzers

1. Textvorlage: „Pučina" in „A. N. Ostrovskij, Polnoe sobranje sočinenij, tom IV (Moskau 1950)", S. 200—251.

2. Ostrowski schrieb das Stück im Jahre 1865. Erstdruck in der „S.-Peterburgskie vedomosti", Jg. 1866, Januar, Nrr. 1, 4, 5, 6, 8. Uraufführung am 8. April 1866 im Moskauer „Kleinen Theater". Erstaufführung in Petersburg am 6. Mai 1866 im Alexandrinischen Theater.

3. Ostrowski wollte mit „Der Abgrund" das auf den Spießbürgergeschmack zugeschnittene „Melodrama", das primitiv moralisierende Rührstück (vgl. I,1!) von der Bühne verdrängen. Von der offiziellen Kritik wurde das Stück sehr kühl aufgenommen, obwohl oder gerade weil bei der Petersburger Erstaufführung der demokratische Teil des Publikums demonstrativ seinen Beifall äußerte. „Höchste Kreise" äußerten ihr Mißfallen an dem Stück, weswegen die Direktion der kaiserlichen Theater weitere Aufführungen zu verhindern suchte. „Der Abgrund" ging aber auch weiterhin mit großem Erfolg über die Bühnen der Hauptstadt und der Provinz.

4. Zur Übersetzung:

a) Die Wiedergabe des Titels (pučina) mit „Der Abgrund" befriedigt nicht vollkommen, weil in dem russischen Wort pučina neben der Grundvorstellung des „Abgrunds" zusätzlich noch die eines in die Tiefe dieses Abgrunds hinein- und hinunterziehenden Strudels mitschwingt. Es gibt aber kein entsprechendes deutsches Wort. Bei „Strudel" und „Sog" fehlt die Vorstellung des Abgründigen, bei „Morast", „Sumpf" u. ä. sowohl die des Strudels als auch die des Abgrunds. Ich entschied mich deswegen für „Der Abgrund".

b) I,5 (S. 11) sagt Perejárkow im Originaltext wörtlich: „Nun, wie in der Türkei, wo ging die Sonne unter?". Da Turuntájew unmittelbar darauf von Schumla spricht, wußte jeder russische Zuschauer, daß es sich um den Krieg des zaristischen Rußlands von 1828/29 gegen das Türkische Reich im Gebiet des heutigen Bulgarien handelte. Um dem deutschen Zuschauer das Verständnis zu erleichtern, habe ich formuliert: „ . . . wie war es denn, als Sie in Bulgarien gegen die Türken kämpften?" Schumla, in Nordostbulgarien, heißt heute Kolaroffgrad.

c) II,2 (S. 25) habe ich den Namen des Stadtviertels, von dem Frau Borowzów spricht, hinzugefügt: Samoskworétschije („Jenseits-des-Moskau-Flusses"). Es ist jener Stadtteil, in dem vornehmlich die alte Kaufmannschaft wohnte. Bekanntlich ist es das Verdienst Ostrowskis, diese „Welt" auf die Bühne gebracht und damit der Öffentlichkeit bekannt gemacht zu haben. In II,4 (S. 31) nennt dann auch im Originaltext Perejárkow Samoskworetschije.

d) Den Hinweis Borowzóws auf die „Freimaurer“ und das Beispiel vom Fleischessen am Freitag, das Frau Borowzów vorbringt (beide in II,2) wird man am besten weglassen, weil beidemale auf ganz spezielle russische Verhältnisse von damals, die dem heutigen deutschen Zuschauer nicht verständlich sind, angespielt wird.

e) Im übrigen gilt, was ich schon in der Vorbemerkung zu „Diebe und Liebe“ gesagt habe, daß man bei Streichungen äußerst vorsichtig sein muß. Auch in „Der Abgrund“ arbeitet Ostrowski mit zahlreichen, immer wieder auftauchenden Schlüsselwörtern und Leitmotiven, die sich oft in einem scheinbar ganz beiläufigen Satz finden.

5. Für Durchsicht meiner Übersetzung und für zahlreiche fördernde Hinweise und Verbesserungen bin ich Frau Dr. Trude Richter (Berlin) zu größtem Dank verpflichtet.

ERSTES BILD

PERSONEN:

Kiríll Filíppytsch Kissélnikow, ein junger Mann, 22 Jahre alt

Antón Antónytsch Poguljájew, Student, der soeben sein Abschlußexamen abgelegt hat, 21 Jahre

Pud Kusmítsch Borowzów, Kaufmann, 40 Jahre

Dárja Iwánowna, seine Frau

Glafíra Púdowna, deren Tochter, 18 Jahre

Lup Lúpytsch Perejárkow, Beamter

Ion Iónowytsch Turuntájew, pensionierter Offizier

Spaziergänger und Spaziergängerinnen

Ein öffentlicher Park. Eine Wiese zwischen Bäumen; im Vordergrund ein Fußweg und Bänke; in der Tiefe ein weiterer Weg, dahinter Bäume und Blick auf die Moskwa.

Zeit: ungefähr 1835

1. SZENE

Kaufleute mit ihren Frauen kommen vorbei.

1. KAUFMANN: Dieser Motschalów! Großartig hat er gespielt!

SEINE FRAU: Mich regen solche Stücke auf! Das war ja schrecklich, was da passierte.

1. KAUFMANN: Was verstehst du schon davon!

SEINE FRAU: Wieso? Ich habe schon begriffen, worauf die ganze Sache hinauslief, daß nämlich an allem Unglück die guten Freunde schuld sind. Aber das haben wir schon vorher gewußt.

2. KAUFMANN: Auch ich fand ihn großartig! Das Geld für das Theaterbillet hat mich nicht gereut.

1. KAUFMANN: Einen Spieler, wie er leibt und lebt, hat er gegeben ..., genau, wie das Stück heißt: „Das Leben eines Spielers".

SEINE FRAU: Wie es im Sprichwort heißt: Mit wem du umgehst, so wirst du! Da hat sich der Motschalów mit dem Kerl da eingelassen ... mit dem ... na, wie hat er geheißen?

2. KAUFMANN: Walmir.

FRAU DES 1. KAUFMANNS: Richtig, ja ... ist ja egal, wie er heißt. Also mit dem hat er sich eingelassen, na, und dann hat er alles verloren ... und was sonst noch passiert ist!

2. KAUFMANN: Sogar kriminell ist er geworden, aber dann hat es ihn erwischt. Sie haben völlig recht: Die guten Freunde sind daran schuld. Bitte: wer bringt uns denn dazu, daß wir uns in so üble Sachen einlassen? Von selbst kommt man doch gar nicht darauf, sowas kann einem überhaupt nicht in den Kopf kommen. Daran sind immer die anderen schuld.

1. KAUFMANN: Das ist alles Unsinn, was ihr da redet. Jeder, der sowas macht, ist selber schuld. Wenn ich ein anständiger Mensch bin und meinen Verstand beieinander habe, was können da die „guten Freunde" bei mir erreichen? Gar nichts können sie erreichen. Bin ich aber ein Esel oder ein Lump, und habe ich erst einmal angefangen, krumme Wege zu gehen, dann müssen es natürlich die Freunde gewesen sein.

2. KAUFMANN: Aber trotzdem ...

1. KAUFMANN: Wieso „Trotzdem"? Nimm dich zusammen — die Verantwortung für dich mußt du allein tragen. Die kannst du auf niemand abschieben. „Wie hast du gelebt? Was hast du getan?" — „So und so, und durch meine Freunde bin ich dahin geraten ..." — „Aber hast du nicht deinen Kopf? Du kennst doch die Gesetze! Na also! Feierabend, basta, kein Wort mehr ..."

SEINE FRAU: Aber gibt es nicht doch Menschen, die zu leicht zu beeinflussen sind?

1. KAUFMANN: Allerdings! Dann geraten sie eben auf Abwege. Aber: Der Mensch soll sich nicht beeinflussen lassen!

SEINE FRAU: Die können einem aber doch leid tun.

1. KAUFMANN: Wieso? Wer weiß, wie weit er gehen kann, der ist und bleibt ein braver Mann. Dafür ist dem Menschen der Verstand gegeben.

Alle ab.

Poguljájew und einige Studenten kommen.

2. SZENE

Poguljájew und einige Studenten.

POGULJÁJEW: Motschalów war heute ganz besonders gut. Schade, daß das Stück so schlecht war.

1. STUDENT: Ein Stück ohne Saft und Kraft! Eine kahle Morallektion . . .

2. STUDENT: Alle Leidenschaften, alle tragischen Szenen wirkten unecht und an den Haaren herbeigezogen. Und die Logik des Ganzen: Wer anfängt, Karten zu spielen, erschlägt eines Tages seinen Vater, anschließend wird er ein Räuber, und damit noch nicht genug: auch seinen Sohn ermordet er.

1. STUDENT: Sowas von Theaterstück! Nein, es ist einfach Blödsinn; es lohnt sich nicht, sich darüber zu unterhalten. „Der Teufel ist nicht so schlimm, wie man ihn macht," heißt es, aber die da malen den Teufel absichtlich so schwarz wie möglich, daß man Angst vor ihm bekommen soll. Wenn der Teufel einen verführen will, dann darf er sich nicht in einer so abscheulichen Gestalt zeigen, daß man ihn sofort erkennt.

Alle lachen.

Jawohl, richtig, das stimmt!

Es kommt Kissélnikow, elegant gekleidet.

3. SZENE

Poguljájew, Kissélnikow und die Studenten.

POGULJÁJEW: Oh, mein lieber Freund! Wie lang ist es her, daß ich dich zum letzten Mal gesehen habe!

1. STUDENT: Wo hast du denn nur gesteckt?

2. STUDENT: Aber gesund siehst du aus und quietschvergnügt. Zwei Jahre habe ich dich nicht mehr gesehen.

POGULJÁJEW: Hast du denn dein Studium nicht abgeschlossen?

KISSÉLNIKOW: Nein.

POGULJÁJEW: Aber warum denn?

KISSÉLNIKOW: Einfach so: Ich habe eben aufgehört. Im übrigen arbeite ich; ich arbeite sogar viel. Aber für das Studium hatte ich keine Zeit mehr. Jetzt habe ich den Plan, meinen Kandidaten zu machen. Dazu habe ich ja noch genügend Zeit.

1. STUDENT: Was für ein wunderbarer Abend!

KISSÉLNIKOW: Phantastisch, dieser Abend! Was für eine herrliche Luft! Himmlisch! Erst jetzt, wo ich ein freier Mann bin, kann ich mich ganz der Natur hingeben, kann ich sie ganz genießen. Dieses Entzücken kennt ihr nicht, ihr fleißigen und gelehrten Leute.

POGULJÁJEW: Du bist ein ganz anderer Mensch geworden; ich erkenne dich kaum wieder.

KISSÉLNIKOW: Was meinst du damit? Bin ich besser geworden oder schlechter?

POGULJÁJEW: Ich weiß nicht, was ich sagen soll... Aber daß du dein Studium aufgegeben hast, das ist wirklich schade!

KISSÉLNIKOW: Ich habe es einfach nicht mehr ausgehalten. Wollt ihr wissen, warum? Gut, ich erzähle euch, wie alles gegangen ist: Da war mein Vater, ein strenger und launischer alter Mann. Ich habe nicht ausgehen dürfen, nicht eine Kopeke Taschengeld habe ich bekommen. Abend für Abend hat der Alte mich gezwungen, meine Vorlesungen durchzuackern. Ein trostlos langweiliges Leben — bis zum Hals hat es mir gestanden... Im letzten Jahr ist er nun gestorben, und ich habe eine ganz hübsche Summe geerbt. Jetzt hatte ich endlich genügend Geld. Aber was noch viel wichtiger war: Ich war frei. Ihr versteht: Diese Freiheit wollte ich genießen... sofort!... und ein bißchen was vom Leben haben und bummeln. So ist es dann eben gekommen, daß ich mit dem Studium aufgehört habe. Im übrigen werde ich das alles nachholen; das schaffe ich ohne weiteres... Und weil ich sonst nichts zu tun habe, mache ich Gedichte... gelingt mir ganz gut...

2. STUDENT: Aber was willst du denn später werden? Hast du schon Pläne?

KISSÉLNIKOW: Ich werde, wie ich schon gesagt habe, die Kandidatenprüfung ablegen, dann gehe ich nach Petersburg und trete in den Staatsdienst. Zunächst aber lasse ich mir's in der Freiheit wohl sein!

1. STUDENT: Freiheit hin, Freiheit her — irgendetwas muß man doch tun! Du kannst doch nicht immer so weiter leben.

KISSÉLNIKOW: Selbstverständlich nicht! Ich werde mir natürlich einen Beruf wählen. Im Augenblick freilich habe ich gar keinen Kopf für so was.

POGULJÁJEW: Und warum?

KISSÉLNIKOW: Ja, wie soll ich dir das nun klar machen? Na, ganz einfach gesagt: Ich bin wahnsinnig verliebt.

2. STUDENT: Ach so, das ist's! Na, und glücklich?

KISSÉLNIKOW: Selbstverständlich.

POGULJÁJEW: Junge, Junge, man wird ganz neidisch, wenn man sieht, wie dir's geht.

KISSÉLNIKOW: Jawohl, du hast recht: Ihr könnt mich beneiden — übermorgen heirate ich.

POGULJÁJEW: So schnell?

KISSÉLNIKOW: Warum soll ich warten? Man muß das Leben genießen, solange man jung ist.

1. STUDENT: Aber du hast doch noch nicht fertig studiert, das hast du doch selbst gesagt. Ich bin der Meinung, man soll zuerst sein Studium abschließen, dann sich eine Position schaffen und darauf heiraten. Vor allem aber: Mittel muß man haben.

KISSÉLNIKOW: Die habe ich.

2. STUDENT: Was für welche denn, wenn man fragen darf.

KISSÉLNIKOW: Nun, ich habe ein kleines Haus und außerdem 7000 bar.

POGULJÁJEW: Und wie lange kannst du davon leben, wenn du nichts verdienst?

KISSÉLNIKOW: Dazu kommt noch die Mitgift meiner Frau. Der Schwiegervater hat 6000 versprochen.

1. STUDENT: Hör mal! Erstens... Versprechungen werden nicht immer eingehalten. Zweitens... Mit Geld muß man richtig umgehen können. Bei dir wird es aber herumliegen, ohne daß es etwas einbringt — oder du hast es im Handumdrehen verbraucht.

KISSÉLNIKOW: Mein Schwiegervater ist Kaufmann. Ich lege mein Geld in seinem Geschäft an und werde am Ertrag beteiligt sein.

POGULJÁJEW: Und wenn seine Firma pleite geht — was ist dann?

KISSÉLNIKOW: So was ist ganz ausgeschlossen. Mein Schwiegervater ist ein angesehener Kaufmann.

2. STUDENT: Trotzdem: I c h meine, das einzig richtige ist, von seiner eigenen Hände Arbeit leben.

KISSÉLNIKOW: Das werde ich auch tun. Ich habe ja gesagt, daß ich arbeiten, daß ich in den Staatsdienst treten werde.

POGULJÁJEW: Aber was wirst du dann schon verdienen, wenn du kein abgeschlossenes Studium hast? Hundert, allerhöchstens zweihundert Rubel. Und dann kommen Kinder, und es reicht vorne und hinten nicht... dann wirst du nicht mehr sehr wählerisch sein können, sondern eben eine hohle Hand machen. Ach, wie häßlich ist das alles!